

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die Kleinplattige Kopiers-Form über dem Raum 10 Pf. — Im Restraum für die Kleinplattige Form 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottlitz.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottlitz.

Nummer 4

Freitag, den 9. Januar 1914

13. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

die allgemeine Orts-Kranken-Kasse Klossche und Umg. betr.

Zur Behebung von Zweifeln wird folgendes bekannt gegeben:

Zuständigkeit für die Versicherung.

Nach den Bestimmungen der R.-V.-O. haben die Versicherungspflichtigen der Kasse anzugehören, die für den Bezirk, in welchem ihre feste Arbeitsstätte liegt, errichtet ist. Nur für an wechslenden Orten Beschäftigte gilt die Kasse des Betriebsortes als zuständig. (Vergl. §§ 153—156 R.-V.-O. und § 7 Abs. 1 der Satzung.) Soweit demnach Veränderungen in der Kassenzugehörigkeit eingutreten haben, müssen die Meldungen nunmehr sofort erfolgen.

Meldungen.

Die An- und Abmeldungen, Meldungen über Veränderung in den Lohnverhältnissen Versicherter und Erklärungen über freiwillige Weiterversicherung dürfen nur mittels der von der Kasse vorgeschriebenen Formulare erfolgen. Die Formulare sind genau und vollständig auszufüllen (auch Quittungsabschnitte), unvollständige Meldungen werden ohne weiteres zurückgewiesen und gelten nicht als bewirkt. Bordrucke und Satzungen werden von den Kassentellen, für Ottendorf und Umgebung auch von der Gemeindeverwaltung zu Ottendorf, unentgeltlich abgegeben.

Üebnahme von Kranken auf die neue Kasse.

Versicherte, die vor dem 1. Januar 1914 erwerbsunfähig geworden sind, werden von der neuen Kasse übernommen, wenn sie eine Versicherung ihres Arbeitgebers (nach vorgeschriebenem Muster) darüber beibringen, daß sie einen Anspruch darauf haben, nach ihrer Wiederherstellung unter den alten Bedingungen von ihm weiterbeschäftigt zu werden. (Vorbestehen des Arbeitsverhältnisses.) Ist das Arbeitsverhältnis aber gelöst (d. h. der Kranke entgiltig aus dem Betriebe oder Dienste ausgeschieden oder vom Arbeitgeber von der Versicherung abgemeldet worden), so hat die alte Kasse auch nach dem 1. Januar 1914 die Krankenhilfe nach ihrer Satzung bis zur Genesung oder längstens bis zum Ablauf ihrer Unterhaltungsfrist zu leisten. Ebenso hat die alte Kasse für die vor dem 1. Januar 1914 eingetretenen, mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Erkrankungsfälle freiwillig Versicherter oder freiwillig Weiterversicherter bis zur Beendigung ihrer satzungsmäßigen Leistungspflicht zu haften.

Erwerbsfähige Kranke werden dagegen von der neuen Kasse bedingungslos wie Gesunde übernommen.

Beginn der Leistungen.

Die Leistungspflicht der neuen Kasse beginnt mit dem 1. Januar 1914 ohne Rücksicht darauf, ob die alte Kasse den Beitrag für die Zeit vom 29. 12. 1913 bis 4. 1. 1914 erhoben hat.

Klossche, am 7. Januar 1914.

Der Kassenvorstand.

Hundsteuer betr.

Alle Hundebesitzer in hiesiger Gemeinde werden nach § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868 in Verbindung mit § 3 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze aufgefordert, die am 10. Januar d. J. in ihrem Besitze befindlichen Hunde bis spätestens

zum 15. d. M.

schriftlich oder mündlich, ungeachtet der durch den Schupman vorzunehmenden Nachaufzeichnung, hier anzuzeigen.

Die Hundsteuer fürs laufende Jahr ist bis 31. Januar d. J. bei der hiesigen Gemeindekasse gegen Entnahme der Hundsteuerkarte zu entrichten. Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 29. Dezember 1913.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Ottlitz, 8. Januar 1914.

Ein bedauerlicher Unfall, der leicht noch schlimmere Folgen haben konnte, trug sich am Dohnejahrestage in der Wohnung eines hiesigen Einwohners zu. Um einen zu Besuch weilenden Knaben die Funktion einer Modell-Dampfmachine zu zeigen, entschloß sich der Betroffene, diese in Betrieb zu setzen und füllte den Feuerungsbehälter mit Spiritus. Irrtümlicherweise enthielt die Flasche nicht Spiritus, sondern ein Gemisch von Spiritus und Benzin. Kaum war der Behälter in Brand gesetzt worden, als plötzlich die Flammen empor-

schlugen und den Bedauerwerten im Gesicht und am Kopfe derart verbrannten, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Ueber die aus Anlaß des Weihnachtsfestes stattgefundenen Bescherungen geht uns jetzt noch nachfolgender Bericht zu. Das Fest ist veranlaßt mit seiner Freude und feinem Jubel, bei Groß und Klein hat er seinen Einzug gehalten und jeder hat sein Teil daran gehabt, teils durch Gaben, teils durch Empfangen der praktischen und sinnreich ausgedachten Gaben, überall herrschte Fröhlichkeit. So wollen wir heute noch ganz besonders die eine. lieben, selbstlosen Gabe(n) unserer

Gemeinde gedenken. Lange Wochen vor dem Fest sah ich noch spät einen Lichtschein aus ihrem Fensterchen in die dunkle Nacht hinaus leuchten und jedes Mal wenn ich es sah, mußte ich daran denken, wie unermüdet und fleißig sich da oben zwei Hände nach vollbrachten Tageswerk sich rühren in dem Gedanken, zum Christfest Groß und Klein eine Freude zu bereiten. Und es ist unserer lieben Gemeindefrau auch prächtig gelungen; sie fand Zeit für ihre Strickarbeiten für sich und für die anderen Kleinen Gaben zu kreieren, ebenso für die jungen Mädchen des Jungfrauenvereins und die Großmütterchen, die sie auch noch mit selbstgefertigten Tassen bedachte; außerdem nähte sie noch für den Frauenverein. — Zu dieser Bescherungsfeier trug unsere Schwester aber ganz besonders bei, sie leitete die sehr nette Ausführung der zehn Jungfrauen aus der Büchlein-Gesellschaft, die sie einigen jungen Mädchen aus dem Jungfrauenverein selbst und mit großer Mühe einstudiert hatte. Der Beifall wollte nicht enden und war für Schwester Luise das Zeichen allgemeiner Liebe und Wertschätzung. Möge sie unserer Gemeinde noch recht lange zum Segen Aller erhalten bleiben!

— Eine kurze Wahl. Auf dem letzten Bezirkstage der Dresden-Neustädter Amtshauptmannschaft waren u. a. zwölf Herren in den Ausschuss zur Abwägung von Arbeitskräften zu wählen. Die Wahl erfolgte auch programmäßig; als letzter wurde der frühere Gemeindevorsteher Menzel-Grünberg gewählt. Raum war das Ergebnis verflüht worden, da erhob sich ein Gemeindevorsteher und bat ums Wort. „Herr Amtshauptmann, ich wollte nur sagen, daß der Gemeindevorstand Menzel schon vor ein paar Jahren gestorben ist! Und nach einer Pause, in der die Anwesenden nicht gerade geistreiche Gesichtsausdrücke, fuhr der Redner fort: „Voriges Jahr haben wir ihn auch schon einstimmig gewählt. Da wollte ich es schon sagen, aber dann wurde es verpagt!“ Das Gelächter, das nun folgte, kam aus tiefstem Herzen. . .

Dresden. Ein schwerer Unfall trug sich am Sonnabend auf der Friedensstraße zu. In das Grundstück Nr. 12 sollte ein fünf Meter schweres Faß in den Keller gerollt werden. Der dabei beschäftigte Lagerhalter und Packer Oswald Helwig, Kurfürstenstraße Nr. 22 wohnhaft, glitt bei dem Transport auf der Kellerterrasse aus und die schwere Last rollte über den in den vierziger Jahren stehenden Mann hinweg. In hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Friedrichsstadt gebracht, ist der Verunglückte seinen schweren inneren Verletzungen inzwischen erlegen.

— Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen der Linie 18 ereignete sich in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr bei der Haltestelle Friedrich-August-Brücke. Durch den Anprall der Wagen wurden die im Inneren befindlichen Fahrgäste durcheinandergeworfen, eine Dame erlitt einen Ohnmachtsanfall. Die übrigen Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

— Aussehen erregt in Dresden das plötzliche Verschwinden eines Gendarmen namens Dentschel, der bisher im 12. Polizeidistrikt in Vorstadt Strehlen tätig war. Wie verlautet, ist der noch unverheiratete Gendarm in Buchmacher- und Schlepperangelegenheiten stark verwickelt. Die Angelegenheit dürfte noch weitere Kreise ziehen. Auch von dem verstorbenen Gendarmen Bachmann vom Amtsbezirk 12er Polizeidistrikt, der seit Anfang Dezember flüchtig ist, fehlt noch jede Spur.

— Der seit einigen Tagen vermiste Dresden Gendarm Dentschel vom 12. Polizeidistrikt wurde in einem Gasthofgrubstübel in Klingenberg bei Tharandt bewußlos aufgefunden. Ein Arzt stellte fest, daß der Gendarm schon zwei Tage keine Nahrung zu sich genommen hatte und offenbar dem Verhungern nahe war. Dentschel ist nach Dresden in eine Heil- und Pflegeanstalt übergeführt worden.

Bittau. Im benachbarten Runnersdorf zeigte ein jugendlicher Knecht dem bereits dort bediensteten 15-jährigen Knecht Jamer seinen in der Lade aufbewahrten geladenen Revolver. Jamer richtete im Glauben, daß der Revolver nicht geladen wäre, den Lauf auf sich. Der Schuß ging los und traf Jamer in den Kopf. Er wurde in das benachbarte Krankenhaus gebracht, wo er ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

Plawen i. B. Die Schneeglätte hat hier mehrere Unfälle hervorgerufen. So kam am Donnerstag nachmittag in der abschüssigen Forststraße ein Landrichter so unglücklich zu Fall, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt. Infolgedessen verzögerte sich am Freitag der Beginn der Verhandlungen vor der Strafkammer, weil erst für Freitag gesorgt werden mußte.

Reichenbach i. B. In einem Hause am Vogel in Reichenbach, das dem Schupmann Söh gehört, brach am Sonnabend Feuer aus wie verlautet, infolge von Explosion der bei der Herstellung des vom Sohne fabrizierten und vertriebenen Rheumatisummittels „Söhlin“ verwendeten Substanzen. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Man hörte vielfache kleinere Explosionen.

Standesamtsnachrichten

für Monat Dezember 1913.

a.) Geburten.

Am 1. dem Landwirt H. O. Thleme ein Sohn, am 2. dem Maurer M. W. Beters ein Sohn, am 4. dem Schuhmacher E. O. Schmidt eine Tochter, am 5. dem Wädmacher A. H. Bieder ein Sohn, am 14. dem Buchdruckermeister R. H. Köhler eine Tochter, am 16. dem Fabrikarbeiter W. E. Söhre ein Sohn, am 20. dem Glaschleifer J. Bodwan ein Sohn, am 21. dem Geschäftsführer E. A. Hofmann ein Sohn, außerdem eine uneheliche Geburt.

b.) Eheschließungen.

Wacat.

c.) Sterbefälle.

Am 7. R. A. Beters, Maurer Sohn 5 Tage alt, am 8. R. A. Großmann, Rentenempfängerin 69 Jahre 11 Mon. alt, am 10. H. O. Thleme Landwirtschefrau 22 Jahre 1 Mon. alt, am 28. H. M. Schmidt, Schuhmacherstochter 24 Tage alt, am 31. R. H. Lehmann, Hafenschifferswitwe 81 Jahre 6 Mon. alt.

Im Jahre 1913 sind zu verzeichnen gewesen

90 Geburtsfälle und zwar 44 Knaben und 46 Mädchen, darunter 12 uneheliche.

b.) Eheschließungen 29.

c.) Sterbefälle 43

und zwar 8 männliche und 16 weibliche Erwachsene, 15 Kinder und 4 Totgeburten.



Die Arbeitslosenversicherung.

Werden die sozialen Lasten vermehrt?
Die immer steigende Arbeitslosigkeit, die in immer weitere soziale Schichten sich bemerkbar macht, stellt, wie selbstverständlich erscheint, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Dabei ist vor allem auffallend, daß sie ebenso viele begeisterte Verehrer, wie überzeugte Gegner findet, und im Wirbel der Gründe und Gegengründe wird es zur Unmöglichkeit, Stellung zu nehmen. Immerhin will es scheinen, daß auf beiden Seiten ebenfalls für wie wider die Versicherung spricht. Den Ausschlag für die Regierung, eine entsprechende Vorlage in absehbarer Zeit nicht einzubringen, dürfte aber die Erwägung geben, daß man vorläufig nicht daran denken kann, dem deutschen Volke neue soziale Lasten aufzuerlegen.

Ganz gewiß ist es verfehlt, von der Arbeitslosigkeit als von einer vorübergehenden Erscheinung zu sprechen; denn die Handelskammerberichte der Jahreswende lassen durchgängig erkennen, daß unsere Wirtschaftslage ausendelich keine Hoffnung auf eine baldige Besserung der Verhältnisse gibt. Die Gegner der Arbeitslosenversicherung meinen allerdings, daß in einem Lande, in dem nahezu eine Million fremder (ausländischer) Arbeitskräfte Beschäftigung finden, Arbeitsnot nicht herrschen könne. Es kommen dabei doch so viel besondere Ursachen zur Geltung, daß man aus der Zahl der ausländischen Arbeiter bestimmt nicht auf die wirtschaftliche Konjunktur einen Rückschluß machen kann.

Besonders kann man auf eine allgemeine Arbeitsnot aus dem Umfange schließen, daß der weitaus größte Teil der städtischen Arbeiter die Annahme einer durch Arbeitsnachweise angebotenen ländlichen Arbeit verweigert. Gemiß ist die Landflucht wohl mit einer der Ursachen der Arbeitsnot, die sich jetzt während der wirtschaftlichen Krise besonders bemerkbar macht; aber es ist doch für die Dauer nicht anständig, den Arbeiter, der sich mit seiner Familie in der Stadt behauptet hat, auf längere Zeit des Jahres aus dem Kreise der Seinen zu reißen und ihn fern von ihnen auf dem Lande zu beschäftigen. Wollte man diese Maßregel ganz allgemein durchzuführen, so würde in erster Linie das Familienleben im deutschen Arbeiterstande darunter leiden und schließlich würde der sehr harte Arbeiter nach und nach zu einem Wanderarbeiter, denn es darf doch nicht verkannt werden, daß es sich bei der ländlichen Arbeit in den weitaus meisten Fällen um Saisonarbeit handelt. Mit ihr immer wieder den Aufenthaltsort zu wechseln, wäre für den Arbeiter ein großer Schade, selbst dann, wenn er während ihrer Dauer seine Familie an seinen Arbeitsort kommen ließe.

Auf der andern Seite darf man aber nicht übersehen, daß nicht jeder Arbeitslose ohne weiteres auch als unterhaltungsbedürftig angesehen werden kann. Saisonarbeiter müssen ja alljährlich mit einer gewissen Zeit der Arbeitslosigkeit rechnen, so daß z. B. Bauarbeiter in den Zeiten der Beschäftigung Sorge tragen müssen für die zwei bis drei Monate, die sie naturgemäß zu fernern gelangen sind. Wenn also das Reich oder der Staat die Arbeitslosenversicherung durchzuführen sollte, so würde ein umfangreicher Apparat erforderlich sein, der allein die Bedürfnisfrage von Fall zu Fall zu prüfen hätte, ganz abgesehen davon, daß doch jedesmal eine Erwägung darüber angestellt werden müßte, ob Arbeitslose oder unverschuldete Arbeitslosigkeit vorliegt.

Man wird also, wenn man die Frage von allen Seiten eingehend prüft, schließlich zu dem Ergebnis kommen, daß die Gemeinde am ehesten in der Lage ist, eine Arbeitslosenversicherung durchzuführen. Sie kann — als kleinste staatliche Einheit — am besten übersehen, wie in einem einzelnen Arbeitsnische die Verhältnisse gerade liegen und kann ohne Zweifel bedeutend eher in gerechter Weise eingreifen als Staat und Reich. In der Tat haben denn auch eine ganze Anzahl von Gemeinden bereits einen vielversprechenden Anfang gemacht.

Natürlich handelt es sich dabei zunächst um Versuche, die sich erst bewähren sollen. Was augenblicklich wohl als durchgreifende Hilfe erscheint, ist die Bildung von sogenannten

Arbeitslosenkassen, bzw. von Genossenschaften, die ihre Mitglieder im Falle der Arbeitslosigkeit unterstützen. Solche Genossenschaften müssen naturgemäß am besten auf dem wirtschaftlichen Markte Beschäftigung und Vermögen darum von vornherein jeden Fall schneller und gründlicher zu erledigen. Selbstverständlich wird die Gemeinde — später vielleicht Staat oder Reich — diese Kassen unterstützen müssen.

Damit aber ist die Frage noch nicht erschöpft, denn es bleibt noch die große Zahl derer, die nicht gelernt Arbeiter sind und damit auch in keiner Genossenschaft im obengedachten Sinne unterkommen können. In ihren Reihen wird unterschiedlos unverschuldete und verschuldete Arbeitslosigkeit zu finden sein, ohne daß sich jemand anheißig machen könnte, eine gerechte diesbezügliche Feststellung zu treffen. Da bleibt als einziges Mittel die öffentliche Müßiggang und die Unterhaltung der Gemeinde. Hier ist es Sache jedes einzelnen wie der Allgemeinheit, den Volksgenossen, die im Sturme während der Krise Schiffbruch litten, wieder auf das feste Land zu helfen, damit sie die Zukunft nicht verlieren auf eine bessere Zukunft für unser Land, die wir ja alle ersehnen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern hat aus Anlaß seines Geburtsfestes den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling in den erblichen Grafenstand erhoben und den Präsidenten der Zweiten Kammer Dr. v. Orterer zum Geheimen Rat mit dem Titel Erzhelms ernannt.

* Dr. Rudolf v. Bitter, der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, ist in Charlottenburg im 68. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.

* Der städtische Gesandte an den süddeutschen, westlichen Reichsrat Herr v. v. Orlitz tritt am 1. April in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger ist der gegenwärtige Gesandte an den thüringischen Höfen v. Sillig bestimmt.

* Bei der diesjährigen Beratung des Kolonialrats im Reichstage werden verschiedene Gouverneure anwesend sein und im Parlament das Wort ergreifen. Ihre Aufgabe wird dadurch erheblich erleichtert, daß die Finanzverhältnisse in den Kolonien durchweg erfreulich sind. Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete sind gegen das Vorjahr um 10 1/2 Millionen Mark gestiegen. Das ist vor allem den Diamanteneinnahmen in Südafrika zu danken. In Ostafrika hat sich die wirtschaftliche Lage der Eingeborenen beträchtlich gehoben. Infolgedessen sind hier die Erträge aus Böden und Kopffußern gleichfalls gewachsen. Auch in Kamerun sind die Finanzen in guter Fortentwicklung, doch wirkt die Krise auf dem Gummiexporte etwas hemmend. In Neu-Guinea geht es ebenfalls vorwärts. Die kleinen Kolonien Togo und Samoa sehen am besten aus. Ihre Ausgaben beziehen sich nur auf werdende Bünde. Das Ziel des Reichstages, daß die Schutzgebiete sich selbst erhalten und das Mutterland nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen, ist nach diesen Ergebnissen nicht mehr allzufern.

* Bei der Jahreswende ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß sämtliche 443 Mandate des preussischen Abgeordnetenhauses besetzt sind, nachdem am 22. Dezember 1913 die letzte Landtagswahl in Warburg-Höxter stattgefunden hat. Im Reichstage waren um die Jahreswende fünf Mandate erledigt.

Frankreich.

* Im Laufe dieses Jahres wird der Par in Paris einen Besuch machen. Außerdem wird nach einer halbamtlichen Erklärung die Hauptstadt der Republik im Laufe des Jahres noch folgende Monarchenbesuche sehen: Zunächst wird das japanische Kaiserpaar nach einem längeren Aufenthalt in London Paris besuchen. Außerdem erwartet man dort das griechische, englische und dänische Königspar.

* In mehreren Garrisons West-Frankreichs ist eine schwere Genickstarre-Epidemie

ausgebrochen, der bereits eine Anzahl von Soldaten zum Opfer gefallen ist. — Nachdem sich gezeigt hat, daß die schwarzen Soldaten das Klima nicht vertragen können, hat sich die Militärverwaltung entschlossen, die Eingeborenen-Abteilungen der Armee wieder aufzulösen.

Italien.

* Ganz unerwartet hat die Regierung ein Tabakperrgesetz veröffentlicht, durch das eine Preiserhöhung verschiedener Qualitäten von Zigaretten, Zigarren und Tabaken verfügt wird. Die Regierung erwartet von dieser Maßregel, wie verlautet, eine Mehreinnahme von mindestens 24 Millionen. Wenn sich der Tabakverbrauch auf der bisherigen Höhe hält, würde sich die Mehreinnahme sogar auf 88 Millionen belaufen.



Generalleutnant v. Plüskow.

Als Nachfolger des kommandierenden Generals v. Scheffer-Boagabel ist Generalleutnant v. Plüskow, bisher Kommandeur der 25. Division in Darmstadt, mit der Führung des 11. Armeekorps beauftragt worden. Der neue Korpskommandeur v. Plüskow begann seine militärische Laufbahn im 1. Garde-Regiment zu Fuß; er war u. a. Plüßplatzwart des Kaisers und gleich dem Herrn v. Scheffer-Boagabel Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 zu Berlin, wo er übrigens als der „lange Plüskow“ noch in bester Erinnerung ist. Kommandeur der 25. (Großherzoglich Hessischen) Division ist v. Plüskow seit dem 21. April 1911.

Balkanstaaten.

* Die Ernennung von Oberfeld zum türkischen Kriegsminister hat beim Dreierverband lebhaftes Mißfallen erregt, weil man — besonders in Paris und Petersburg — angeblich fürchtet, Anwar könnte zum Frühjahr wegen der ägyptischen Inselfrage Griechenland den Krieg erklären.

* Aus albanischer Quelle wird gemeldet, daß griechische Kräfte den Versuch gemacht hätten, in Spina und Südalbaniens einen Aufstand anzuzetteln, um eine Lösung der albanischen Frage im Sinne der Mächte zu veranlassen. Es heißt, es seien bereits in Athen erste Vorbereitungen erhoben worden.

Amerika.

* Präsident Gomez von Venezuela ist mit einem 7000 Mann starken Heere von dem Feldlager bei Maracaibo nach Caracas heimgekehrt. Er war Anfang August ausgereist, um die von dem früheren Diktator Castro angezettelte Revolution zu unterdrücken. Gomez erklärt, daß die Revolution vorüber sei und bald wieder geordnete Zustände herrschen würden.

* Die Zustände in Mexiko gestalten sich immer trauriger. Zweitausend Mexikaner, darunter hundertverhungerte Frauen und Kinder, sowie einige Bundesoldaten,

haben sich, um den Gefahren der Schlacht bei Ojinaga zu entgehen, auf amerikanisches Gebiet geflüchtet. Andere mexikanische Flüchtlinge sind meilenweit am Ufer des Rio Grande zerstreut und durch das Feuer der schweren Artillerie aus der Gegend von Ojinaga bedroht. Die mexikanischen Deserteure, die den Fluß überschritten haben, wurden von den Amerikanern zu Gefangenen gemacht — und den Berichten ist nicht zu entnehmen, ob in den letzten mörderischen Gelechten die Flüchtlinge oder die Regierungstruppen siege reich waren.

Das Attentat von Zabern.

Zweierlei Untersuchungsergebnisse.

Die von den Militär- und Zivilbehörden unabhängig voneinander vorgenommenen Untersuchungen des Attentats auf den Militärposten im Schloßgarten von Zabern haben zu völlig widersprechenden Untersuchungsergebnissen geführt, wie aus folgenden Erklärungen des Generalkommandos des 15. Armeekorps und der Staatsanwaltschaft am Landgericht Zabern hervorgeht. Der Bericht des Generalkommandos besagt:

Die Meldung, daß auf einen Wachtposten des Infanterie-Regiments Nr. 105 im Schloßgarten von Zabern am 28. Dezember 1913 zwei scharfe Schüsse abgegeben worden seien, hat zur militärgerichtlichen Feststellung des Tatbestandes geführt. Die Aussagen des Volkes und zweier Zivilpersonen haben am ehesten ergeben, daß zwei scharfe Schüsse aus nicht großer Entfernung vom Posten gefallen sind. Beide Geschosse sind über den Bereich des Postens weggefallen. Das eine und erste so nahe, daß der Posten überzeugt war, es werde auf ihn geschossen. Die Annahme verschiedener Bestellungen, es handle sich um einen Unfall unter Verwendung einer Scharfschütze, ist nach den angestellten Versuchen und den Aussagen der Zeugen vollständig hinfällig geworden.

Im völligen Widerspruch mit diesem Untersuchungsergebnis steht der Tatbestand, den die Untersuchungen der Militärbehörde als festgestellt ergeben haben; denn die Staatsanwaltschaft sagt in der jetzt ebenfalls von ihr veröffentlichten Erklärung:

Die Ermittlungen haben zweifellos ergeben, daß die Schüsse nicht, wie die militärlichen Personen angenommen haben, aus einer Entfernung von 30 Metern hinter der Kaserne abgefeuert wurden, sondern aus einer Entfernung von über 90 Metern jenseits des Annahafens abgegeben worden sind. Daß es allerdings scharfe Schüsse waren, steht fest. Aus den ganzen Umständen muß aber geschlossen werden, daß ein Attentat auf den Posten nicht in Frage kommen kann. Er dürfte sich lediglich um eine unüberlegte, ziel- und zwecklose Knalleri handeln.

Damit ist natürlich der Zwischenfall, der bestimmt nicht zur Beruhigung der Gemüter beitragen, einer Klärung noch weiter entrückt. Es wird sich kaum mit Sicherheit feststellen lassen, welche der beiden Behörden die einwandfreie Klärung geschaßen hat.

Heer und flotte.

— Am 15. d. Mts. wird in Kiel der kleine Kreuzer „Karlshof“ zu Probefahrten unter die Flagge treten. Er ist der erste der beiden Kreuzer, deren Bau im Sommer 1911 begonnen wurde. Das Schiff ist später für die amerikanische Station bestimmt, wird aber erst dort hingeführt, wenn die „Dresden“ in die Heimat zurückgekehrt ist und ihm ihre Besatzung gegeben hat. Zur Ablösung der „Dresden“ ist die „Preben“ bereits nach den mexikanischen Gewässern unterwegs.

— Die beiden Großkampfschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ sind in Begleitung des Kreuzers „Eisberg“ nach dem Jahreswechsel auf der Reise von Rome eingetroffen. Die Schiffe haben damit auf ihrer atlantischen Reise einen ersten Besuch in den deutsch-amerikanischen Kolonialgebieten ausgeführt, der in dem Reiseprogramm vorgezeichnet war. Die detachierte Division befindet sich damit in unmittelbarer Nähe der Gewässer von Kamerun, die nunmehr angelehrt werden dürfen. Vor Duala wird die Division mit den beiden Kanonenbooten „Ganther“ und „Eber“ zusammentreffen.

Der Liebe Not.

16] Roman von Gustav Bodemer.

„Wenn doch nur bald das Ende käme, das ist ja juchendbar mit anzusehen,“ meinte der Oberamtmann zu Doktor Vogel.

Der Jude die Achseln.
„Besser wäre es für unsern Freund, es käme bald, — aber er hat sein Recht solide gelebt, er bestat große Widerstandskraft ein halbes Jahr kann's immer noch dauern bis Freund Heim kommt!“

„Entsetzlich,“ ächzte Herr Mühlberg, „entsetzlich!“

Ganz unvermittelt fragte der Arzt:
„Wie geht es Ihrem Herrn Sohn?“

„Danke, danke, der Junge war etwas aus dem Gleise gekommen, aber jetzt ist anscheinend alles wieder in Ordnung!“

„Dan!“

„Wie meinen Sie?“

„Nichts weiter, ich freute mich, daß er vernünftig ist und warten kann!“

„Warten? — Ach so, — ja, — er kann warten, natürlich, kann er warten, — warum soll er's nicht können?“

„Wein' ich auch!“

„Über der Oberamtmann und der Arzt hatten sich nicht verstanden!“

„Selig war ruhiger geworden, seine Nervosität wich einer kühleren Entschlossenheit. Niemand hörte mehr sein fröhliches Lachen. Im Offizierskorps sprach sich's herum: Deins Mühlberg hat Herzengnot, aber, — nichts“

Genau's weiß man nicht. Und man war so taktvoll, nicht dran zu rühren, dafür sorgte der Regimentsadjutant. Wenn Deins gleich nach Tisch, es wurde im Winter erst um sechs Uhr gegessen, aufbrechen wollte, forderte man ihn auf einen Stuhl mitzuführen oder es wurde versucht, durch ein anregendes, ihn besonders interessierendes Gespräch ihn zum Weiben zu bewegen. Bald durchschaute auch Mühlberg seine Kameraden, aber er war ihnen dankbar, daß sie nie indiskret wurden, sondern ihm beistanden auf ihre Art. Der gute Wille zeigte endlich auch die gute Tat. Feing hing er sich wieder im Kasino wohnhaft, er blieb gern mit den Freunden zusammen, denn noch immer fürchtete er sich vor dem Alleinsein.

„Du nahm ihn sein Vatterleibsch vertraulich unterm Arm.“

„Wollten Sie nicht heute abend Ihr Butterbrot bei uns essen, meine Frau würde sich wirklich sehr freuen!“

Dankbar nahm Deins Beisitz an, und so freundlich waren auch sein Abteilungs-Kommandeur und der Oberst zu ihm. Da lernte er erkennen, welcher Segen in einer treuen Kameradschaft ruhte, die außerordentlich keine Unterschiede kannte, die das gemeinsame Interesse band, im gleichen Maße des Kaisers Majestät und dem Vaterlande zu dienen, in unerschütterlicher Treue — auch füreinander.

Als der Oberamtmann nach Bernsdorf zurückkehrte, eilten ihm seine Frau und Klara Herbart entgegen.

„Aun?“

Er strich sich über seinen langen Vollbart.

„Es war ein schmerzliches Stück Arbeit, aber ich denke, der Junge ist über den Berg!“

Klara Herbart's Augen wurden feucht, beglückend klopfte sie der Oberamtmann auf die Schulter.

„Ja, ja, — was bist das alles? Stach sein im Leben bleibt die Hauptsache, wie dort das ist, weiß ich wohl, er ringt ehrlich, tun Sie das auch, Fräulein Herbart, dann kommt doch eines Tages die Stunde, in der Sie ohne Bitternis an diese Zeit denken können, und glauben Sie mir nicht, Ihnen beiden geht es auf Gottes Welt allein so!“

Sie blü die Bähne zusammen und nickte mit dem Kopfe. Ob wohl der Oberamtmann begriff, daß sie, das Weib, das größere Opfer brachte?

Jeden Sonnabend kam Herr von Sommer und blieb den Sonntag über. Und noch hatten sie sich nicht geküßt, noch nannten sie sich „Sie“. Selbst das Kennen ihrer Vornamen suchten sie zu vermeiden, und als Klara Herbart sich einmal in einen Scherz erwidert hatte und ihn zum ersten Male „Kurt“ nannte, schob ihr läche Rote ins Gesicht.

Oberamtmann's ließen sie viel allein, das taktvolle Benehmen des Oberstenmants mußte ja mit der Zeit eine weitere Annäherung bringen. Trotz Schnee und Eis gingen die Verlobten viel spazieren, draußen in Gottes weiser Welt, nicht einmügend durch den Raum und die Verlogenheit, Oberamtmann's oder ein Dienstmädchen könnte plötzlich eintreten, müßten ihnen die nötigen Aussprachen leichter werden. Und als es eines Sonntags, kurz vor Weib-

nachten, durch den schweigenden Tannenwald schritten, blieb der Oberstleutnant plötzlich stehen und sagte:

„Wir müssen nun über die Zukunft reden, man fragt in Stettin, wie Sie sich denken können, sehr viel nach meiner Braut, ich muß Sie nächsten dort vorstellen, das wird keinesfalls zu umgehen sein!“

Das sah Klara Herbart ein, sie mußte, was nun kommen mußte, ihr Herz schlen stillzu-nehmen.

„Ihr Wunsch war es,“ fuhr Herr von Sommer fort, „daß unser Verhältnis sofort veröffentlicht würde, wir haben nun, wenn Sie Ihr gegebnes Wort nicht brechen, ich werde es Ihnen fort natürlich sofort zurück, die nötigen Konsequenzen zu ziehen, sehen Sie das ein, Klara?“

„Fest sah sie ihn an, fest klang ihre Stimme.“

„Ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen gehabt, ich habe Sie höher achten gelernt von Tag zu Tag, ich bin willens, die Konsequenzen zu tragen, und bitte nur anzuordnen, was geschehen soll — nur,“ sie stotterte.

„Bitte ruhig fortzufahren!“

„Es wird mit klüger, aber es muß sein, — nur lieben kann ich Sie noch nicht, aber ich habe die feste Überzeugung, daß mir auch das eines Tages gelingen wird, an meinem rechtlichen Willen soll es nicht fehlen!“

„Ich danke Ihnen, Klara, und mehr dürfte ich auch fürs erste nicht verlangen! — In einem der Feiertage werden wir die nächsten Besuche in Stettin machen, und von diesem

Schutz der Landwirtschaft im Manöver.

Zu der Meinung, daß Kaiser Wilhelm mit Rücksicht auf die Landwirtschaft die kommenden Manöver in der zweiten Hälfte des Septembermonats abzuhalten gedenkt, werden aus militärischen Kreisen folgende Mitteilungen gemacht: Der Kaiser hat schon mehrfach sein Interesse für den Schutz der Landwirtschaft gegen etwaige Schädigungen durch die Manöver zu erkennen gegeben, so besonders durch eine Kabinettsorder, die Schutzbestimmungen für die Landwirtschaft enthält, soweit diese durch die großen Truppen-Manöverübungen einer Schädigung ausgesetzt ist. Insbesondere wird in der Kabinettsorder darauf hingewiesen, daß bei Anlage und Durchführung der Manöver von allen Truppenteilen auf möglichste Einsparung des Korns und der Viehweiden Rücksicht genommen werden solle.

Es sind in erster Reihe bei den Zeit- und Ortsbestimmungen, die von den einzelnen Armeekorps von den Manövern getroffen werden, die Ernteverhältnisse und der Schutz der Landwirtschaft zu berücksichtigen. Schon bei dem letzten Manöver 1913 sind die zur Ausführung der kaiserlichen Kabinettsorder erforderlichen Maßnahmen ins Werk gesetzt worden, um die Landwirte gegen die Schädigungen durch manövrierende Truppen zu schützen, soweit es die Lage zuließ. Den im Betracht kommenden Landwirten werden eine heilsame Ratsschloße gegeben, wie sie selbst zum Schutz ihrer Äcker beitragen können. Da es sehr wichtig ist, daß die Soldaten sofort die zu schützenden Äcker erkennen, so müssen die Landwirte ausführlich und einseitlich fernmündlich gemacht werden. Es werden darum die Landwirte darauf aufmerksam gemacht, daß zum Schutz der hauptsächlich zu schützenden Äcker weithin sichtbare Zeichen aufgestellt werden müssen, damit diese Felder bei den Manöverübungen verschont bleiben.

Es werden insbesondere Gemüsekulturen, fleischbefüllte Felder, Dolchschnecken, Saattiegel, drainierte Äcker, Mähefelder, Versuchsfelder und Felder mit wertvollen Sämereien namhaft gemacht, da diese durch Benutzung beim Manöver beträchtlichen Schaden erleiden. Als Kennzeichen sind große Strohkranze an hohen Stangen, die weithin sichtbar sind, zu verwenden. Diejenigen Felder, die gegen die durch Manöverübung nur geringen Schaden erleiden, sind gar nicht kenntlich zu machen, da sonst auch die Warningszeichen für wertvolle Äcker ihren Wert verlieren. Ferner sind Geländekommissionen errichtet worden, die die Gelände für die einzelnen Manöver zu bestimmen haben. Es werden dabei die Landwirte gehört werden, damit eine mögliche Schonung der Gelände eintreten kann und nur solches Terrain für die Manöver ausgewählt wird, das am wenigsten durch die Übungen Schaden nimmt.

Von Nah und fern.

Schwefel und Verkehrshindernisse. Der Schwefel und der darauf folgende Regen haben seit im ganzen Reich eine Reihe schwerer Verkehrshindernisse und Dammbrüche zur Folge gehabt. Eine große Anzahl von Kleinbahnhöfen blieb mehr als 12 Stunden lang im Schnee liegen und konnten nur nach anstrengender Arbeit wieder freigegeben werden. Das Tauwetter hat ein hartes Steigen der Flüsse im Gefolge. Die Überschwemmungen sind völlig überschwemmt. Der Spreewald liegt mittlerweile unter Wasser. Die Stadt Burg gleich einer Insel in einem See. Der Bewohner hat sich eine große Aufregung bemächtigt, da ein weiteres Steigen des Wassers ernste Gefahren mit sich bringt.

Das Eisenbahnunglück bei Wies. Zu dem Unfall des Urabergs bei Wies, bei dem sieben Soldaten getötet und mehrere verletzt wurden, wird noch gemeldet: Von der Direktion der Reichslandwärtlichen Eisenbahnen in Straßburg wurde sofort eine Kommission an die Unfallstelle bei Wolpog entsandt. Die Schuld des Lokomotivführers des Urabergs scheint erwiesen; denn das Ausweichgleis ist von erheblicher Länge, so daß ein Überfahren des Weichens nur durch große Unachtsamkeit möglich war. Nachdem die

Lage an müssen wir uns „Du“ nennen, die Welt würde es nicht verstehen, sagten wir Sie einander, nur Anlaß böten wir zu allem möglichen Klatsche, und das wollen Sie doch nicht, schon Deutmann Mühlings wegen!

Eine Mühlings steht ihr ins Gesicht, einen Augenblick muß sie die Augen schließen, denn ihre Gedanken jagten wild durcheinander; aber schnell hatte sie wieder über sich Gewalt, ruhig steht sie ihren Verlobten an.

Sie haben recht, Kurt, und um uns dran zu gewöhnen, wollen wir gleich mit dem „Du“ beginnen.

Er schüttelt ihr die Hand und führt sie an seine Lippen.

Ich danke dir, Clara.

Und sie steht hinweg über ihm mit großen Augen in den schwebenden Winterwald.

Das Weihnachtsfest verliert in Weinsdorf in gedrückter Stimmung. Frühlein Herbarts Gedanken weihen viel in der Ferne, in Straßburg. Für Herrn von Sommer war es nicht schwer, dies herauszufinden. Im Stillen hatte er gehofft, gerade dieser Tag würde ihn Clara näher bringen, tatkräftig war die Auswahl seiner Geschenke gewesen, nur wenig, aber Gediegenes, guten Geschmack hatte der Oberleutnant bewiesen. Und dann mußte er Rücksicht nehmen. Seine Braut konnte ihn nicht mit Geschenken überhäufen, aber ihre Hände waren fleißig gewesen, er sollte fühlen, daß sie die wenigen Stunden, die ihr nach des Tages Arbeit übrigblieben, im Gedanken an ihn verbracht hatte. Und dankbar erkannte er es in seiner ruhigen Art an.

Am zweiten Feiertag frühzeitig fuhr er

Lokomotiv den Hof überrennt hatte, zerstückerte sie ein kurz dahinter liegendes Weichensystem für Lokomotiven, das leer war, fuhr die Weichung hinab und liegt nach vorn geneigt bis zu den Rädern in den Grund gedöhrt. Als der Zusammenstoß erfolgte, sprangen die durch den Stoß erschreckten Soldaten aus den Läden und streiften hinaus, doch leisteten sie fleißig wertvolle Hilfe bei den Rettungsarbeiten. Binnen zehn Minuten kam von Wies ein Hilfszug mit Ärzten, die für Unterbringung von Toten und Verwundeten sorgten. Von den Verletzten haben drei schwere Verwundungen davongetragen.

Der Polizeihund an Bord eines Eisenschiffes. Auf dem Groß-Unionsschiff „Kaiserin“ war ein Kontinentalschiff von Dieben gewaltsam geöffnet und um Teil ausgeraubt worden. Gestohlen wurden u. a. Weizenkörner, ein großer Kasten mit Schokolade, Meisen, Tabak und mehrere hundert Rügenbänder. Tags darauf ließ man den Meier Polizeihund „Mora“ an Bord kommen. Nachdem das Tier an den leeren Schächeln, die in der Nähe der Kantine gefunden worden waren, Witterung genommen hatte, verbeulte es vor der angelegten Wanne drei Weizen als Futter. Bei der Untersuchung ihrer Spalten wurde der größte Teil der gestohlenen Sachen vorgefunden.

In der Pariser Untergrundbahn verhaftet. In 15 Meter Tiefe wurden vier von Lüttich an der Strecke der neuen Pariser Untergrundbahn beschäftigten Arbeiter durch Sandgerölle verhaftet.

Straßenbahnunglück in Südfrankreich. In einer Vorstadt von Nîmes entgleiste ein Straßenbahnwagen, der aus drei Wagen bestand. Die Wagen legten sich quer über die Straße, wobei zwei Vorübergehende getötet und etwa zwanzig Fahrgäste schwer verletzt wurden.

Auf der Bühne am Starckamp gestorben. Bei einer Aufführung in Amstelveen (Holland) wurde eine junge Schauspielerin auf der Bühne von einem Stimmkastenstempel betallen, wodurch sie plötzlich den Mund nicht mehr öffnen konnte. Kurz nachher verstarb sie am Starckamp. Man weiß nicht, auf welche Weise sie sich den Stempel zu der tödlichen Krankheit zugezogen hat.

Eine bestialische Tochter. Bei Kremenchuk im russischen Gouvernement Poltawa wurde ein wohlhabender Bauer von seiner verheirateten Tochter, bei der er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hieran raubte sie ihm 500 Rubel. Renge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Mordtat den Nachbarn erzählte, worauf die Verbrecherin den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet und die Mörderin verhaftet.

Streit der Kohlenarbeiter in New York. Im Hafen von New York sind sämtliche Kohlenarbeiter in den Auslande getreten. Es wird befürchtet, daß der regelmäßige Verkehr der Dampfer unter dem Streit leiden könnte.

Feldsturzkatastrophen in Rabat. Durch eine von einem Felsen herabfallende Steinmasse sind in Rabat (Marokko) 22 eingeborene Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden. Die hohe Zahl der Opfer erklärt sich aus dem Umstand, daß große Blöcke auf ein zahlreiches Gähle fielen, in dem sich gerade

Luftschiffahrt.

Die Meldung verschiedener Blätter, daß bei den diesjährigen Kolonialmanövern sämtliche verfügbaren Luftschiffe und etwa 100 Fluggesellschaften mitwirken werden, entspricht nicht den Tatsachen. Soweit bisher Bestimmungen getroffen worden sind, werden die Heerführer aber je ein Luftschiff verfügen. In welcher Weise und in welcher Zahl die Fluggesellschaften verwendet werden sollen, ist noch nicht bestimmt.

In Kopenhagen fand zwischen den Vertretern der deutschen und des dänischen Luftfahrtverbandes eine Besprechung über den geplanten Wasserflug-Wettbewerb statt, an dem sich Deutschland, Dänemark und Norwegen beteiligen. Man beschloß, den Flug zwischen dem 15. und 23. August zu veranstalten. Die Flugstrecke würde von

mit seiner Braut und Frau Kühling nach Stettin, die Damen fanden im Hotel „Metropol“ bereitgehaltene Zimmer vor. In diesem Zuge und dem darauffolgenden machten sie die nötigsten Besuche.

„Und wann soll die Hochzeit sein?“ fragte die Gattin des kommandierenden Generals Fräulein Derbart.

Die sah erröthend ihren Verlobten an.

„Anfang April, Excellenz,“ entgegnete der rasch.

„Bedenken Sie, lieber Sommer,“ mißte sich der Kommandierende ins Gepräch, „daß Sie aller Voraussicht nach nicht mehr ewig in Stettin bleiben werden. Sie müssen für einige Zeit in die Front zurück!“

„Deshalb werden wir uns auch keine große Wohnung mieten, auch nur kurzen Kontrakt machen und lieber etwas mehr zahlen, als bekommen ja dann Miethenschwelligung.“

„Sehr vernünftig, überhaupt, mein gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen nicht genug Glück wünschen zu der guten Wahl, die Sie getroffen. Ihr zukünftiger Gatte hat nach menschlichem Ermessen eine große Zukunft vor sich!“

Clara Derbart wurde verlegen. Stumm dankte sie mit den Augen, Herr von Sommer sah es, und empfand eine große Freude darüber. Daß er es haben gewonnen in ihrem Herzen? Fast schien es so.

Nach einige Tage blieben die Damen in Stettin. Man mietete Wohnung, bestellte die Einrichtung und suchte all die vielen Sachen aus, die nötig sind zur Hochzeit.

Herr von Sommer sprach erst mit seiner Braut unter vier Augen darüber.

Wannemünde über Kopenhagen—Karlsh—Friedrichsberg oder Slagen mit Bandagen in einer Abnormen Stadt nach Kristiania gehen voranzugehen, daß die Luftfahrer Ende der drei Bänder 30 000 Mt. für Prämie aufbringen. Schweden wird sich wahrscheinlich nicht beteiligen; sollte es noch keine Teilnahme werden, so würde auch in Nord eine Bandagen vorgenommen werden. Der nunmehr geplante Flug wird im Ansehung an den großen Wasserflug-Wettbewerb stattfinden, der am 9. August dieses Jahres in Wannemünde seinen Anfang nimmt. Es ist auf eine starke Beteiligung seitens der deutschen Luftfahrt zu rechnen, die für die mit großen Preisen ausgeschriebenen Wannemünder Wettbewerbe große Vorbereitungen trifft.

Oberst v. Reutter vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht in Straßburg findet die Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter und den Leutnant v. Schab statt, beide vom 99. Infanterie-Regiment, die sich wegen der bekannten Baberner Vorgänge zu verantworten haben. Die Verhandlung findet nicht in dem Kriegsgerichtsgebäude, das zu klein ist, statt, sondern im Schwurgerichtssaal des Landgerichts. Als Zeugen sind über 100 Personen geladen: das gesamte Offizierskorps des 99. Infanterie-Regiments, Duzende von Unteroffizieren und Mannschaften dieses Regiments, eine große Anzahl von Beamten aller Stollbehörden von Babern und alle Stollpersonen, die bei den Unfällen in dieser eisigen Stadt in dem Pandurenkeller der Kaserne eingesperrt worden sind.

Die Anklage.

gegen Oberst v. Reutter beschuldigt ihn unbedingter Wille durch eine fortgesetzte Tat die Freiheitsgewalt an sich gerissen zu haben, womit er sich in unbedingter Weise ein öffentliches Amt anmaßte (§ 132) droht hierfür Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre an. Ferner wird der Oberst nach den § 239 und 40 des Strafgesetzbuchs der Freiheitsberaubung beschuldigt. Die Anklage lautet ferner auf Mordtötung in Verbindung mit § 115 des Militärstrafgesetzbuchs und endlich wird Anklage zur Körperverletzung und zur Freiheitsberaubung im Falle des Leutnants Schab zur Last gelegt. Die unbedingte Anmaßung eines öffentlichen Amtes wird darin erblickt, daß Oberst v. Reutter gelegentlich der Baberner Krawalle ohne sich mit den Stollbehörden ins Benehmen zu setzen, gewissermaßen den Besatzungszustand über Babern verordnete, indem er die Kaserne mit seiner Kommando ausrichtete und nach dreimaligem Zusammenstoß den Befehl zum Auseinandergehen an das Publikum anfündigte, worauf die Straßen mit Gewalt gesäubert wurden. Ferner wird ihm die

Verhaftung von Wassinggetrochren

mit 4 000 scharfen Patronen in der Kaserne zur Last gelegt und die Freiheitsberaubung derjenigen Baberner Bürger, die durch den Leutnant Schab verhaftet und in den Pandurenkeller gesperrt wurden. Die Anklage wird darin erblickt, daß er seinen Offizieren drohte, sie vor das Ehrengericht zu bringen, wenn sie nicht mit allen Mitteln gegen die Krawallmacher in Babern vorgingen, und die Anklage zur Körperverletzung und Freiheitsberaubung in den Befehlen, die er dem Leutnant Schab erteilt hat. — Der zweite Angeklagte, Leutnant Schab, der am Freitag, den 28. November, den Nachdienst hatte, wird gleichfalls der Mordtötung und Freiheitsberaubung sowie der Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs

beschuldigt. In dem Fall des Hausfriedensbruchs handelt es sich um das Eindringen der von Schab befehligten Mannschaften in die Wohnung des Schneiders Bern, bei dem Leutnant Matier bequ coast und geflohen, Leutnant selbst aber unter Mißhandlungen abgeführt und eine Nacht hindurch in den Pandurenkeller eingesperrt wurde. Das gleiche Schicksal erlitten bekanntlich noch 3 andere Baberner Bürger, die dem Befehl des Leutnants Schab, die Straße zu räumen, nicht nachgekommen sein sollen.

Vernehmung der Angeklagten.

Oberst v. Reutter erklärt, er könne nicht zugeben, sich schuldig gemacht zu haben. Bei

„Bitte, scheite mich nicht hilflos, wenn ich auf gewisse Wünsche beharre, von jetzt an ist dein, was mein ist, empfinde daher meine Anordnungen nicht als über das Maß hinausgehend, das Hauptache bleibt ein gemächliches Gehen, eine getragene Ordnung, gerade für mich, der ich viel Kopfarbeit habe!“

„Sie gab ihm die Hand.“

„Ich danke dir, Kurt, und — ich vertraue dir.“

„Für deine letzten Worte habe doppelt Dank, Selbstverständlich ist wohl, daß ich deine Wünsche auf das weitgehendste berücksichtigen werde, also sprach sie immer ohne Scham aus!“

Da hatte er in ihren Augen ihre tiefe Dankbarkeit gelesen.

14.

Die ersten Frühlingskälte brachten über das Land und rollen die Schneedecke auf. Immer näher kam Clara Derbarts Hochzeitstag, für Mittwoch vor Palmsonntag war er angelegt.

Herr von Sommer hatte in der letzten Zeit nicht immer die Sonntage in Weinsdorf verbringen können, der neue Nobilitationskalender trat mit dem ersten April in Kraft, da gab es die Zeit vorher eine unheimliche Menge Arbeit, von der sich der Late gar keinen Begriff machen kann.

Se näher der Tag heranrückte, an dem Clara Derbart Kurt von Sommers Weib werden sollte, um so unruhiger wurde sie. Helzig schrieb länger an die Eltern denn je, und Oberamtmann teilten ihr nur flüchtig mit, was in seinen Briefen stand. Ob er immer

dem völligen Verlangen der Stollbehörden sei es seine Pflicht gewesen, energisch einzutreten. Für ihn handelte es sich darum, das wankende Rufen der Armee und die Autorität des Staates wiederherzustellen, nachdem dauernd Offiziere und Mannschaften beschimpft worden seien. Im übrigen übernehme er für die Vorgänge die volle Verantwortung. Leutnant Schab erklärt, daß er lediglich einem Befehl Folge geleistet habe, als er die Verhaftungen vornahm und zu diesem Zwecke in die Wohnungen eindrang.

Gerichtshalle.

Brestan. Ein Fleischer, dessen Werkstatt nicht mehr den in der Gewerbeordnung festgelegten Vorschriften für Fleischerereien entsprach, wurde auf Veranlassung der Gewerbeinspektion durch Verfügung des Regierungspräsidenten aufgefordert, entweder seine Werkstatt vorrichtungs-mäßig einzurichten oder die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter zu unterlassen. Bei einer erneuten Revision nach Ablauf der dem Fleischer gestellten Frist wurde die Werkstatt unvorbereitet vorgefunden. Er erhielt deshalb einen Strafbefehl in Höhe von 50 Mt. Die Bestrafung erwiderte der Betroffene für ungerechtigt und beantragte die gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht machte er geltend, daß es ihm beim besten Willen nicht möglich gewesen sei, in der ihm gestellten Frist Schritte zu schaffen. Die von ihm eingereichten Vorgelegungen seien nicht genehmigt worden, so daß er bisher nichts habe unternehmen können. Das Gericht erkannte an, daß sich der Fleischer wohl in einer gewissen Zwangslage befinden haben möge. Seine Bestrafung hat aber trotzdem erfolgen müssen, weil er es unterlassen hat, der Berechnung des Regierungspräsidenten zu entsprechen. Das Urteil lautete auf fünf Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft.

Vermischtes.

Verhängnisvolle Weltreise zweier Liebesbräute. Vor zwei Jahren lernte der Ingenieur Blumfeld in Popena in Kasan eine ebenso hübsche wie reiche junge Dame kennen, die gerade im Begriff stand, eine Studienreise anzutreten. Der Ingenieur entschloß sich zur Eheschließung, der Maid einen Heiratsantrag zu machen, und so begab sich Fräulein Forrest weiter auf Reisen. Bald nachher reiste der Ingenieur selber nach China. Vorher aber gab er noch einen Brief an die Dame seines Dergens zur Post und schrieb darauf: „Falls Adressat verreckt nachzuweisen!“ Was darauf nicht unangebracht war. Denn der Brief reiste nun andauernd hinter der Dame her, und als sie ihn endlich bekam, war er voller Poststempel. Die Dame freute sich nicht-destoweniger über den Antrag und sagte brieflich zu. Inzwischen war aber Blumfeld nach China nach Japan, Korea und weiter gereist, und so reiste nun der Brief der Dame hinter ihm drein. Endlich erreichte ihn die Botschaft in San Francisco. Da inzwischen zwei Jahre verstrichen waren, glaubte der Ingenieur, es sei das beste, das übrige telegraphisch zu regeln, da er nicht im Grelenalter betreten wollte, und vor wenigen Wochen ist nun das Paar in Popena, wo sie sich zuerst gesehen hatten, getraut worden.

Kulturbild aus China. Nach einer Schätzung haben in der chinesischen Provinz Szechuan im Jahre 1913 24 000 Hinrichtungen, meist von Räubern, stattgefunden. Diese große Zahl wird der nationalen Unmoralität, den hohen Preisen für Opium und der Überbevölkerung zugeschrieben. Die wirklichen Riesen überleben wahrscheinlich noch diese Schätzung.

Luftige Ecke.

Gewohnheit. Zwei Herren sitzen im Restaurant an einem Tisch und essen. Der eine führt dabei des öfteren das Messer in den Mund. Der andere sagt daher zu ihm: „Messer, schneiden Sie sich nicht.“ Doch dieser erwidert ruhig: „Neene Angst, ich komme mit dem Messeressen.“

Kennzeichen. Obel (zum Voreinsehen, als ein neuer Beamter eingestellt wurde): „Und kennst du auch alle Arbeiten, die bei uns vorkommen?“ „Ganz gewiß...“ „sonst läte er sich nicht so viel von ihnen bräuten!“

noch schwer litt? Sie glaubte es. Ob er ruhiger werden würde, nachdem sie eines andern Weib geworden? Darüber konnte sie sich nicht klar werden. Einmal hoffte sie es, und dann wieder kamen ihr Zweifel, und die nahmen überhand und machten sie nervöser von Tag zu Tag. Aber sie blieb die Hände aufeinander, lieber ein Ende mit Schreden als ein Schreden ohne Ende. Und kam denn ihr Verlobter, so fürchte ein Rot ihre Wangen, von dem Herr von Sommer glaubte, die Freude ihm wiederzugeben habe es ihr ins Gesicht getrieben.

Sein Benehmen zu ihr wurde wärmer, er war der Meinung, ihr Herz schätze dem seinen freudiger entgegen bei jedem Wiedersehen. Er hatte ein gewisses Recht dieß zu glauben, denn Clara Derbart, die sonst fleißig offen gegen ihn gewesen, sagte ihm nicht, daß sie seine Hand nur deshalb so fest ergriffe, um einen Halt zu haben in diesem kühnen Kampfe. Aber war das nicht ein Zeichen von Vertrauen?

Derelben Täuschung wie Herr von Sommer gaben sich Oberamtmanns hin.

„Richtig, sieh mal an, nun wird alles noch gut!“

Ein Seufzer war ihre Antwort.

„Raus, glaubst du etwa nicht?“ „Gewiß, Clara hat überwunden, wenigstens laß, nur eine Frage der Zeit wird es sein, bis sich ihr Herz ganz dem Verlobten öffnet, aber Deine Tiefe gefallen mir nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 11. Januar

Bratwurst - Schmaus

verbunden mit

starkbesetzter **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Schnert.

Gasthof zu Grünberg.

Sonntag, den 11. Januar 1914

Bratwurst-Schmaus

verbunden mit

öffentlicher **BALL-MUSIK**

Hierzu ladet freundlichst ein

Edgar Beck und Frau.

Gasthof zum „goldenen Ring“.

Mittwoch, den 21. Januar findet mein

Abend-Essen

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Klotzke.

Bestellungen

auf

Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

K. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
 Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
 Jedes Heft enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Kleidermuster, 2. Wäsche, 3. Stoffe, 4. Schnittmuster, 5. Muster für Kinder, 6. Muster für Erwachsene.
 Preis 25 Pf. (inkl. Porto)

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 11. Januar 1914

Bratwurst-Schmaus

verbunden mit

schneidiger Ball-Musik

Hierzu laden freundlichst ein

Paul Fuchs und Frau.

Küttner's Restaurant, Ottendorf.

Freitag, den 16. Januar findet mein

Bratwurst-Schmaus

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Küttner und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, der Frau

Bertha Henriette Lehmann

geb. Sämisch

sagen wir allen für den zahlreichen Blumenschmuck und ehrende Begleitung unseren herzlichsten Dank.

Besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte und Herrn Oberlehrer Georgi für den erhebenden Gesang.

Dir aber liebe Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Moritzdorf, am 7. Januar 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen

Paul Georgi.

Johannes Röhmer

Dachpappen-Fabrik

Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)

Post Ottendorf-Okrilla

Tel. Amt Kermsdorf Nr. 24

empfehlen sich zur Lieferung von

Dachpappen

von der stärksten bis zur schwächsten Sorte

Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt

Präparierten Steinkohlen-Teer

Carbolineum, Holzzement, Isolier- u. Klebemasse, Faserkitt

Steinkohlenpech, Deckpapier etc.

Dachlack in schwarz, rot und grün.

Andere Farben auf Wunsch

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

Medinger Zementwaren-Fabrik

Felix Wänig.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt

Buchdruckerei K. Rühle.

Ferkel Weißkraut Futtermöhren

verkauft

Rittergut Wachau.

Heute zum grossen Schlachtfest

Lade alle lieben Ferkelbrüder recht zahlreich ein
 Julius an der Waldecke.

Gute Nutz- u. Zugkuh

vorunter das Kalb steht, zu verkaufen.
 Grossdittmannsdorf 45.

WYBERT-TABLETTEN

Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein krobendes Gefühl im Ralle und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von Wybert-Tabletten gleich nach dem Rauchen. Raucher können daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Überall in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.-

Niederlage in Ottendorf-Okrilla: Kreuz-Drogerie Fritz Jactel.

Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb

hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen

Hermann Hauffe, Königsbrück
 Hintere Gasse 5.

Makulatur

hat abgegeben
 Buchdruckerei Herm. Rühle.

Das Kurbad Friedrich Wilhelms-Bad Ottendorf-Okrilla

empfehlen sich in sämtlichen Bädern, Packungen und Massagen in und ausser dem Hause bei billiger und reeller Bedienung.

Josef Fischmann und Frau
 — ärztlich geprüft. —